

Kriminalität schadet dem Wirtschaftsstandort oder das Gefühl der Sicherheit



Bild: Polizeihauptwache

Wer traut sich am späteren Abend noch in die Innenstadt?

Die Kriminalitätsstatistiken der letzten Zeit zeigen steil nach oben. Es zeigt sich, dass besonders die Gewaltbereitschaft der Delinquenten dramatisch zugenommen hat. Obwohl diese Zunahme fast in ganz Westeuropa spürbar ist, scheint Bern auch in diesem negativen Bereich wieder einmal die Vorreiterrolle zu spielen. Die Entente Bernoise stellt sich folgende Fragen: „Muss gegen die Zunahme der Delikte etwas unternommen werden?“ und „Gibt es eine Möglichkeit, den Delikten Einhalt zu gebieten?“

Ereignisse aus der letzten Zeit

Die Zunahme der Delikte, die sich aus den Kriminalitätsstatistiken ergibt, wird verschieden interpretiert. Aus der Sicht einiger

Kriminologen ist die Zunahme auf eine Art Wellenbewegung der Kriminalitätsrate zurückzuführen, welche nicht weiter dramatisch sei und die Bürger somit nicht zu beunruhigen habe. Bürgerliche Kreise sehen die Zunahme hingegen dramatisch, da diese die Sicherheit des Staates, der Bevölkerung sowie der Wirtschaft gefährdet. Wessen Meinung stimmt? Diese Frage soll als erstes beantwortet werden.

Zur Beantwortung dieser Frage, ist ein Blick in die Presse der letzten sechs Monate hilfreich: **[10-jähriges Mädchen im Tram Nr. 3 belästigt (16.06.); Schlägerei im Hauptbahnhof (11.06.); Angriff auf zwei Personen bei der Heiliggeistkirche (06.06.); Grosser Sachschaden nach einer Schlägerei von 20 Personen in einem Restaurant (30.05.); Warnung der Polizei vor betrügerischen Missbräuchen bei Datenverarbeitungsanlagen**

[Geldautomaten] (26.05.); Zwei Personen auf Schützenmatte **überfallen** (25.05.); Junge Frau im Storchengässchen **ausgeraubt** (22.05.); Junge Frau im Bahnhof **sexuell genötigt** (17.05.); **Schwere Körperverletzung** an Mann im Bahnhofparking (16.05.); **Raubüberfall** in Kramgasse (13.05.); **Raubüberfall** in Spitalgasse (09.05.); **Schlägerei** in Ryffligässchen (07.05.); **Überfall** auf zwei Taxifahrer (24.04.); **Tätlicher Übergriff** im Bus (07.04.); **Einbruch** in Optikergeschäft (03.04.); Polizei nahm im Verlaufe des März 63 schwarzafrikanische und zwei albanische Asylbewerber sowie fünf Schweizer wegen **vermutetem Drogenhandel** fest [2/3 der kontrollierten Asylbewerber hatten einen rechtskräftigen Wegweisungsentscheid mit hängigem Vollzug]; **Einbruch** in Kleiderboutique (25.03.); **Versuchter Raubüberfall** in Taubenstrasse (24.03.); Planetenuhr in Marktgasse **gestohlen** (18.03.); **Überfall** auf Mann in Spitalgasse (06.03.); **Schlägerei** auf Bubenbergplatz (07.03.); 114 Anzeigen wegen **Taschendiebstählen** (Woche 9); Junge Frau in Postgasse **sexuell belästigt** (27.02.); Frau im Bahnhof mit Spritze **bedroht und ausgeraubt** (19.02.); **Massive Sachbeschädigungen** in Hallerstrasse (14.02.); **Überfall mit Körperverletzung** in Aarberger-gasse (07.02.); **Zahlreiche Sachbeschädigungen** rund um Reithalle (01.01.).]



Bild: Wie sicher ist es hier in der Nacht?

Die oben aufgelisteten Pressemitteilungen der Polizei stellen die angezeigten Delikte in der Berner Innenstadt dar und sind bei Weitem nicht vollständig. Auffällig ist der hohe Anteil

von ausländischen Staatsangehörigen, wovon wiederum viele keine gültige Aufenthaltsbewilligung aufweisen. Hier stellt sich eine interessante Nebenfrage, die wir hier aber nicht weiter erörtern möchten: „Weshalb ist es für gewisse kriminelle Kreise so einfach, ohne Aufenthaltsbewilligung in der Schweiz zu leben?“



Bild: Gefahren wird viel

Die aufgeführten Delikte erstrecken sich von Drogenhandel, Sachbeschädigungen und Diebstahl sowie Raub bis hin zu Körperverletzungen und sexuellen Übergriffen. Viele dieser Delikte werden in den Abend- und Nachtstunden verübt. Eine Zunahme der Delikte ist aber auch am Tag ersichtlich. Das Erschreckende an der Entwicklung ist die zunehmende Brutalität der Kriminellen, über die zwar viel diskutiert aber gegen die nichts unternommen wird.

Alles in Allem bleibt beim Leser ein mulmiges Gefühl zurück, wenn er in der Presse andauernd von neuen Einbrüchen und Übergriffen in der Berner Innenstadt liest. Dieses Unwohlsein kann Auswirkungen auf das Verhalten haben und somit ist die Zunahme der Delikte, auch wenn sie objektiv vielleicht nicht gross ist, als dramatisch einzustufen.

Die Folgen dieser Unsicherheit zeigen sich bei Kunden und Geschäftsinhabern.

Das Sicherheitsgefühl des Kunden

Ein Besucher der Berner Innenstadt und somit ein Kunde der dortigen Geschäfte fühlt sich unter den vielen Randständigen und dubiosen Ausländergruppen unwohl. Er wird von verwahrlosten Alkohol- und Drogenkonsumenten um Geld angebettelt und belästigt. Die Meldungen (z. B. im Bahnhof) über zahlreiche Taschendiebe machen das Einkaufsvergnügen zunichte, da man zu jedem Zeitpunkt mit unfreiwilligem Verlust seiner Vermögenswerte rechnen muss. Der Einkauf in einem Einkaufszentrum ausserhalb der Innenstadt, welches mit dem eigenen Wagen einfacher zu erreichen ist, erscheint somit viel sicherer.

Am Abend wird es in gewissen Altstadtgassen für das Publikum sehr gefährlich, da sich die Berner Innenstadt, wie es sonst nur für Dörfer üblich ist, schon kurz nach Ladenschluss nahezu vollkommen entleert. Jene Personen, die zurück bleiben, sind aber gerade jene, die nicht sehr vertrauenswürdig erscheinen. Aus diesem Grund beschränkt sich das Nachtleben auf einige wenige Bars und Clubs, in denen es aber des öftern zu sehr handgreiflichen Auseinandersetzungen zwischen irgendwelchen Gruppierungen kommt. Als vermeintlich unbeteiligte Person ist man hier aber schnell involviert. Für Frauen kann ein abendlicher Ausgang zu einem regelrechten Spiessrutenlauf verkommen. Viele wagen sich deshalb höchstens noch in zahlreicher Begleitung in den abendlichen Ausgang in der Stadt Bern. Ein richtiges Nachtleben kann sich somit in Bern nicht wirklich etablieren.

Das Bedenkliche an der Situation ist, dass die kriminellen Aktivitäten am helllichten Tag und immer offener ausgeführt werden. Passanten werden zusehends auch in Menschenmassen belästigt, da die Zivilcourage der Bevölkerung abnimmt. Die Delinquenten laufen auch kaum Gefahr, von der Polizei erwischt zu werden, da diese, abgesehen vielleicht von einer Fahrzeugpatrouille, die einzige prominente Abwesende der Berner Innenstadt ist. So stehen die Opfer in vielen Fällen ohne Hilfe da.



Bild: Gleich dem Chindlifrässer hat die Kriminalität Bern im Griff

Die Geschäfte haben genug

Leidtragende dieser Entwicklung sind die Inhaber der ortsansässigen Ladengeschäfte

und Unternehmen, welche auf den Publikumsverkehr angewiesen sind.

Einerseits hat die Berner Innenstadt das Image, dass sie jeden Samstag durch gewalttätige Demonstranten voll gestopft ist, obwohl dies bei nüchterner Betrachtung nicht einmal der Fall ist und andererseits vertreiben Kriminelle und Randständige noch zusätzlich die Kunden.

Ein weiteres Problem stellen die zahlreichen Einbrüche und Raubüberfälle auf Ladengeschäfte in der Berner Innenstadt dar. Nahezu unbehelligt können Kriminelle ganze Geschäfte ausräumen oder sogar fest verankerte Planetenuhren stehlen, ohne dass die Umgebung etwas davon mitbekommt. Zuzüglich der durch Autonome verübten Sachbeschädigungen, die damit gegen den so genannten Polizeistaat ankämpfen, wachsen die Unkosten für Versicherungen ins Astronomische.



Bild: Bei hoher Kriminalität bleibt das Publikum aus

Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass die Geschäftsinhaber zusehends von der Situation genug haben. Sie fühlen sich von der Stadt allein gelassen und beschliessen immer häufiger, mit ihrem Laden umzuziehen oder ihre Tätigkeit endgültig einzustellen. Die Stadt schiebt den Niedergang der Innenstadtgeschäfte auf die vielen Einkaufszentren in der Region und versucht mit überbeurteilten Bauprojekten auf dem Bahnhofplatz, die Innenstadt wieder attraktiver zu machen. Währenddessen gehen zahlreiche Arbeitsplätze im Detailhandel verloren.

Es scheint fast so, als würde die Stadt Bern die Entstehung eines vierten Wirtschaftssektors „Berufskriminalität“ durch ihr Nichtstun unterstützen zu wollen.

Die abwesende Polizei

Der ehemalige Polizeidirektor der Stadt Bern, Dr. Kurt Wasserfallen, setzte auf die Fussstreifen in den Gassen, da diese Präsenz und Bürgernähe in den Gassen postulierten.

Leider ist die Vorortpräsenz der Polizei unter der Nachfolgerin, Frau Gemeinderätin Ursula Begert-Wydler, vermindert worden. Während für die „Botschaftsviertel“ Elfenau und Kirchenfeld ein aufwändiger Botschaftsschutz betrieben wird, obwohl sich kaum je Überfälle auf die ausländischen Vertretungen ereignen, scheint es in der Berner Innenstadt, abgesehen vielleicht von einer Fahrzeugstreife, kaum noch Polizisten zu geben. Die Zunahme der Delikte ist nicht nur die Folge einer veränderten Werthaltung vieler Mitbürger, die auf mangelnder Erziehung und auf dem negativen sozialen Umfeld beruht. Je unwahrscheinlicher eine Ahndung einer verbotenen Aktivität wird, desto wahrscheinlicher wird es, dass sich die Gesetzesverstösse in ihrer Schwere steigern. Da die Polizei nicht mehr vor Ort ist und bei vermeintlichen Bagatellen kaum noch eingreift, nehmen sich gewisse Bevölkerungskreise immer mehr Freiheiten zu Lasten der Rechtschaffenden heraus.

Nicht genügend Polizei?

Ein häufiges Argument gegen vermehrte Polizeipräsenz sind die vermeintlich knappen personellen Ressourcen. Durch die, vom Stadtrat im April 2003 beschlossenen, 24 zusätzlichen Botschaftsschutzstellen, erhöht sich das zur Verfügung stehende Polizeikorps beachtlich. Da die Botschaftsschützer der verstärkten Reserve angehören, können diese für Festnahmen, Grossanlässe und auch für die Verkehrsregelung eingesetzt werden. Im Gegensatz zu den Soldaten dürfen sie polizeiliche Aufgaben wahrnehmen und stellen deshalb mehr als nur ein Ersatz für diese bei der Bewachung Botschaften dar.



Bild: Diese Präsenz schafft Sicherheit

Einheitspolizei und Fusspatrouillen

Das Dilemma an der steigenden Kriminalität ist nicht, dass sie da ist, sondern dass kaum etwas zu deren Eindämmung unternommen

wird. Hier müssen sich Linke und Bürgerliche gleichenteils an der Nase nehmen. Während linke Kreise noch immer ideologische Probleme mit dem Polizeiapparat bekunden, ist bei gewissen Bürgerlichen ein falscher Lokalpatriotismus erkennbar. Unter wirtschaftlichen Aspekten ist eine eigene städtische Polizei eine Verschwendung. Bern täte gut daran, den guten Beispielen anderer Städte im Kanton zu folgen und die Stadtpolizei in die Kantonspolizei zu integrieren. Durch die Synergieeffekte könnten die frei werdenden Mittel für zusätzliche Polizeikräfte aufgewendet werden. Bern fällt keine Zacke aus der Krone, wenn sie keine „eigene“ Polizei mehr besitzt. Es besteht höchstens die Gefahr, dass es in den Strassen sicherer wird.

Die Entente Bernoise ist der Ansicht, dass die städtische Politik genügend lang über Sicherheit debattiert hat. Es ist an der Zeit, die Stadtpolizei in die Kantonspolizei zu überführen sowie deren Präsenz in der Innenstadt zu erhöhen. Zusätzliche Fusspatrouillen in den Lauben verringern die Anzahl verübter Delikte und schaffen bei den Besuchern und Bewohnern der Berner Innenstadt das notwendige Sicherheitsgefühl. Die Polizei muss der Einhaltung der vorhanden gesetzlichen Bestimmungen Nachachtung verschaffen. Hier spielt es keine Rolle, ob es sich um Mord und Totschlag, Diebstahl, Drogenhandel, Kiffen oder unbewilligte Demonstrationen handelt. Wer ein bestehendes Verbot nicht umsetzt, gefährdet die Glaubwürdigkeit des ganzen Rechtsstaates und somit die Einhaltung sämtlicher Gesetze. Nur durch klare Anwendung der Gesetze und der Anwesenheit der Polizei kann mittelfristig die Anzahl der Delikte gesenkt werden.

Falls die zuständigen Gremien zu lange mit den nötigen Massnahmen warten, kann es für die Berner Innenstadt zu spät sein, da sie dann schon zu einem Getto entsprechend den amerikanischen Vorbildern geworden ist.

Fazit der Entente Bernoise:

Lange Diskussionen über Gewalt und Kriminalität sowie falscher Lokalpatriotismus sind für die Täter wohl kaum abschreckend!

Die Entente Bernoise fordert deshalb:

Eine Einheitspolizei und höhere Polizeipräsenz in der Innenstadt.

03/2004